

Teurer und verehrter Genosse Trotzki!

Berlin 1.1.1930

Ich bitte Sie, die Mission, die Sie mir im August übertrugen – in Deutschland eine Gruppe der internationalen linken Opposition aufzurichten –, in Ihre Hände zurückliegend zu dürfen. Wohl ist diese Mission noch nicht beendet, die unter außerordentlichen Schwierigkeiten aufgebaute Fraktion im Leninbund hat noch kein klares Gesicht in deutschen Fragen, die ihr vorgelegte Deklaration wurde noch kaum ernsthaft diskutiert, die längst notwendige Vereinigung mit der Weddinger Opposition ist noch nicht vollzogen. Die politischen und organisatorischen Voraussetzungen für die Herausgabe eines einigermaßen gesicherten Wochenblattes sind also noch nicht restlos geschaffen.

Dennoch bin ich nicht länger in der Lage, unter den gegenwärtigen Bedingungen die mir übertragene Arbeit weiterzuführen. Aus meinen Briefen seit Mitte September ist Ihnen der Widerstand bekannt, den die beiden Genossen Joko – Neumann meiner Person und Arbeit entgegensetzen; die beiliegende Abschrift einer Erklärung, die ich die ich am 27. Dezember abgab, ergänzt das Bild. –

An und für sich wäre dem Widerstand dieser beiden Genossen keine große Bedeutung beizumessen. Zwei unzufriedene, ehrgeizzerfressene, politisch rückständige österreichische Genossen, die die Traditionen des unpolitischen österreichischen Fraktionskampfes nach Deutschland exportieren. Das sind doch wahrhaftig nicht unüberwindliche Schwierigkeiten.

Ich bin im Allgemeinen kein Freund von scharfen Maßnahmen gegen Malkontente, die mit ihrem Querulamentum die Arbeiter zur Verzweiflung bringen.

[...]

[4]

[...] Die deutsche Opposition darf nicht der Spielplatz sein, wo österreichische Genossen alte Animositäten austragen oder zumindest die alten „Kampfmethoden“ einüben; die Rechten sprechen von einer Austrifizierung der Komintern. Wir müssen uns hüten vor einer Austrifizierung der Opposition. Das scheinen mir die Voraussetzungen für eine Lösung der Krise.

Ich selbst aber bitte Sie, teurer Genosse Trotzki, meine Mission in Ihre Hände zurücklegen zu dürfen. Man hat den Kampf gegen mich in der Leitung auf der Basis geführt, dass man mir vorwarf, es sei nicht Festigkeit, sondern materielle Gründe, die meine Haltung bestimmen. In der trüben Schmutzflut kann man nicht gegen den Strom schwimmen. Gegen eine derartige Perfidität kann mit politischen Argumenten nicht angekämpft werden. Ihr schlechtes Gewissen veranlasst die „siegreichen“ Malkontenten, auf mich einen Druck auszuüben, Berlin überhaupt zu verlassen; sie werden in der Tatsache, dass ich dies möglicherweise nicht tue, eine Kampf-ansage sehen.

Wenn ich nicht sofort nach Österreich zurückkehren, sondern versuche, Arbeit in Berlin zu finden, so geschieht dieses vor allem aus dem sehr einfachen Grund, dass ich durch meine Entfernung aus Österreich meine bescheidenen Einkünfte, die ich dort hatte (Arbeitslosenunterstützung und französ. Übersetzungsarbeiten), verlor und angesichts der Verschärfung der Wirtschaftskrise kaum irgendetwas finden werde. – Zum Schlusse noch: Die Erfahrungen, die ich hier gemacht habe, trafen mich nicht unvorbereitet; sie zeugen davon, wie innig die Opposition

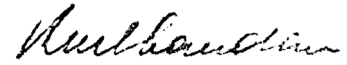
¹ digitalisiert wurden nur einige allgemeine und die auf Österreich bezogenen Teile des Briefes.

mit der Komintern verbunden ist. Die Zersetzungserscheinungen im Apparat und in den Sektionen der Komintern machen vor den Oppositionellen nicht halt.

Wir erkämpfen uns das Erbe Lenins, indem wir das Stalins überwinden. –

In dem Bewusstsein, dass ich meine Pflicht erfüllt habe, verbleibe ich

Ihr

A handwritten signature in cursive script, appearing to read 'Kurt Landau'.

[Kurt Landau]